

HÉLÈNE VINCKEL-ROISIN

Paris, Frankreich

Das Nachfeld im Deutschen: Rechte Satzperipherie und Diskurstopik- Auszeichnung¹

1. Einleitung

Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht als ein exemplarischer Fall von *strukturell markierter* Linearisierungsabfolge² im Deutschen die Besetzung des Nachfeldes durch nicht-satzwertige Konstituenten, d.h. Konstituenten ohne finite Verbform oder Infinitiv. Untersucht wird dieses Phänomen von Wortstellungsvariation hin auf seine Auswirkungen im Textzusammenhang. Als empirische Grundlage für die Studie dienen ca. 700 Belege aus deutschen Online-Presstexten (ab 2008) aus „Der Tagesspiegel“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“.³ Zur Illustration dient Beispiel (1), der Beginn eines Pressekommentars über Christian Wulff:

¹ Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden im Rahmen eines Humboldt-Forschungsstipendiums 2009/2010 an der Humboldt Universität zu Berlin (Lehrstuhl Syntax) erzielt. Mein herzlicher Dank gilt der Humboldt-Stiftung für die Gewährung dieses Stipendiums ebenso wie den zahlreichen Kollegen und Gesprächspartnern vor Ort für ihre hilfreichen Hinweise und Kommentare zu einzelnen Aspekten meines Projekts.

² Zu unmarkierter vs. markierter Abfolge vgl. u.a. Höhle (1982), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997:1504–1505).

³ Bei der manuellen Erstellung wurden meinungsbetonte Darstellungsformen (besonders Pressekommentare) bevorzugt (ausführlich dazu z.B. Moilanen/Tiittula 1994, Lüger 1995a/b, Schneider/Raue 1998, Kurz/Müller/Pötschke 2000, Breuer/Korhonen 2001 und Lüger 2001). Die im Vordergrund stehende textlinguistische Analyse erforderte es, das gesamte Layout bzw. den in der Presse üblichen Gesamtaufbau von Artikeln zu berücksichtigen, also neben der für Presstexte besonders typischen Triade „Dachzeile (*Spitzmarke*) – Titel – Lead/Vorspann (*Teaser*)“ ggf. auch die Bildzeile und das Begleitbild.

- (1) [Dachzeile:] *Wulff in Not*
 [Titel:] *Gnade dem Präsidenten*
 [Lead:] *Der deutsche Bundespräsident übt, so steht es im Grundgesetz, das Gnadenrecht aus. Christian Wulff ist der erste in diesem Amt, der sich selbst begnadigt. Die ganze Kreditaffäre zeigt, dass er im höchsten Staatsamt nicht gewachsen, sondern geschrumpft ist. Mitleid mit ihm kann man, Mitleid mit dem Amt muss man haben.*
 [1. Ab.] *Man kann Mitleid haben **mit Christian Wulff**. Er ist nicht, wie es seinem Amtseid entspräche, damit beschäftigt, Schaden vom Volk abzuwenden, sondern Schaden von sich selbst. Er verbraucht all seine Kraft damit, sich zu erklären und seine Fehler zu entschuldigen* (sueddeutsche.de, 05.01.2012).⁴

In (1) steht die Präpositionalphrase *mit Christian Wulff* aus struktureller Sicht im Nachfeld (engl. *postfield*; frz. *après-dernière position*), einem topologischen Stellungsfeld im deutschen Satz, das traditionell unter Berücksichtigung des „Klammerprinzips“ als eine Position nach dem (realisierten bzw. realisierbaren) rechten Satzklammerteil definiert wird.⁵ In seiner Lokalisierung am äußersten Satzende bildet das Nachfeld stets die rechte Peripherie des Satzes; umgekehrt aber deckt sich die rechte Satzperipherie nicht unbedingt mit dem Nachfeld. Aus diesem Grund erscheint zunächst eine kurze Diskussion des Zusammenspiels von Nachfeld und rechter Satzperipherie erforderlich.

Während es sich beim Nachfeld um ein topologisches Stellungsfeld im deutschen Satz handelt und der Begriff somit vor allem strukturell bzw. syntaktisch angelegt ist, hängt das Konzept der rechten Satzperipherie in erster Linie mit diskursfunktionalen bzw. textstrukturellen Aspekten zusammen. Mit bestimmten Erscheinungen an der rechten Satzperipherie haben sich einige Autoren bereits beschäftigt: So hat sich z.B. Auer (1991) unter gesprächsanalytischem Gesichtspunkt mit der Frage nach dem „Ende deutscher Sätze“ auseinandergesetzt und hierbei eine Typologie von „Expansionen“ am rechten Satzrand vorgeschlagen (vgl. zudem Auers späteren Beitrag zu den so genannten *turn continuations*, 1996). Selting (1994:300) geht es ihrerseits „um Konstruktionen, in denen eine Konstituente vor oder nach dem Satz angeordnet ist, die eine korreferente Pro-Form oder eine Bezugskonstituente innerhalb des

⁴ Zur Notation: Die Nachfeldkonstituente ist als Ganzes *fett* markiert. Auf eine feinere typografische Differenzierung wird weiter unten genauer eingegangen.

⁵ Zum Stellungsfeldverständnis insgesamt und zur „traditionellen“ Auffassung des Nachfeldes, die sich vor allem den Arbeiten von Engel (1970a/b, 1972) verdankt, vgl. Hoberg (1981) oder Eroms (2000) und allgemeiner betrachtet die DUDEN-Grammatik (⁷2005:874–901, § 1338–1386). In Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997:1502–1504 bzw. 1644–1674) und in *ProGr@mm* wird die Position nach dem rechten Satzklammerteil in *Nachfeld* und *rechtes Außenfeld* aufgegliedert. Vgl. zudem Wöllstein (2010). Einen Überblick über die „Wortstellung im Nachfeld“ bietet Vinckel-Roisin (2010).

Satzes vorweg- oder wiederaufnimmt“; untersucht werden daher „echte und nachgetragene Rechtsversetzungen“ (Selting 1994:307). Aus syntaktischer bzw. diskursfunktionaler Sicht seien außerdem die Studien von Averintseva-Klisch (2007a/b, 2009) erwähnt, welche sich ebenfalls mit der „Rechtsversetzung“ beschäftigen; die Autorin bezeichnet die Satzperipherie als eine „Syntax-Diskurs-Schnittstelle“ und erläutert dazu u.a. Folgendes: „Wenn von den Belegungen der Satzränder die Rede ist, wird oft der Begriff ‚Herausstellung‘ gebraucht. Unter Nutzung der deskriptiven Basis von Altmann (1981) werde ich den rechten Satzrand im Deutschen in seiner Eigenschaft als einer Syntax-Diskurs-Schnittstelle und die Möglichkeiten, die er für die Gestaltung des Diskurses bietet, untersuchen, und zwar am Beispiel einer bestimmten ‚Herausstellungskonstruktion‘ am rechten Satzrand: Rechtsversetzung“ (Averintseva-Klisch 2009:2). Als Beispiel für die „Rechtsversetzung“ fungiert die fett markierte Nominalphrase *die Madame Dutitre* in folgendem Beleg (zitiert nach Averintseva-Klisch 2009:71):

- (a) „*Und als der König seine Frau verloren hatte, bedauerte ihn die Dutitre: ‚Ach ja, für Ihnen is et ooch nich so leicht [...]‘. Sie war ein Original, **die Madame Dutitre**. Sie verstand nie, warum man über ihre Aussprüche lachte. Sie war eben echt und lebte, wie alle wirklich originalen Menschen, aus dem unbewussten. Kein falscher Ton kam deshalb bei ihr auf“ (Siegfried Fischer-Fabian, „Berlin-Evergreen“, 1959).*

Eines der wichtigsten Verdienste von Averintseva-Klisch (vor allem 2009) besteht in der Verdeutlichung und Erläuterung der diskursfunktionalen Eigenschaft der so genannten „engen Rechtsversetzung“: Die „Rechtsversetzung im engeren Sinne“ diene zur Diskurstopikmarkierung. Inwiefern man Averintseva-Klischs Grundannahme für die Rechtsversetzung auf den vorliegenden Untersuchungsgegenstand (vgl. oben, (1)) übertragen kann, soll in diesem Aufsatz empirisch aufgezeigt werden.

Über die Herausstellungsstrukturen nach rechts (Altmann 1981) hinaus, darunter die Rechtsversetzung, kann man folgende Erscheinungen ebenfalls als *rechtsperipher* betrachten: Anreden bzw. Adressierungen (b) oder interaktive Einheiten (c), die Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997:1646–1649) zufolge dem *rechten Außenfeld*⁶ zuzuordnen sind, oder sogar Referathinweise in Form von so genannten nachgestellten V1- oder *so*-Parenthesen in Kontexten von Redewiedergabe (d)–(e):

- (b) *Warum sieht „Wetten, dass ...?“ so alt aus, **Herr Lippert?** (DeReKo⁷, „Hamburger Morgenpost“, 29.01.2008).*

⁶ Unter *rechtem Außenfeld* verstehen die IDS-Grammatiker den Bereich, der sich nach dem Nachfeld befindet, unabhängig davon, ob dieses besetzt ist oder nicht. Einheiten, die das rechte Außenfeld besetzen, gelten als nicht syntaktisch integriert und sind intonatorisch/grafisch gekennzeichnet.

⁷ DeReKo = Deutsches Referenzkorpus des Instituts für Deutsche Sprache (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>, Zugriff: 03.10.2012).

- (c) *Es war angenehm, mit Ihnen zu plaudern, auch wenn die Nachricht, die Sie gebracht haben, eher unangenehm war. Aber wir werden die Überbringerin der Botschaft doch nicht für den Inhalt der Botschaft verantwortlich machen, **nicht wahr?*** (DeReKo, „Hamburger Morgenpost“, 10.08.2006).
- (d) *Dabei ist Dialekt nicht gleich Dialekt. Während Bairisch meist zu den beliebtesten Idiomen zähle, werde Sächsisch oft nicht so gerne gehört, **sagt der Sprachforscher*** (sueddeutsche.de, 12.03.2010).
- (e) *„Mit einiger Verwunderung habe ich in den letzten Wochen eine offenbar weit verbreitete Auffassung zur Kenntnis genommen, nämlich in der Familienpolitik seien die großen, grundsätzlichen Themen abgehakt“, **so die Familienministerin*** (tagesschau.de, 21.01.2010).

Andererseits ließe sich auch die am weitesten rechts stehende volle syntaktische Phrase in V2-Sätzen ohne konkret realisierten rechten Satzklammerteil als *rechtsperipher* bezeichnen; so befinden sich in (f) und (f') die fett markierten Phrasen im rechten Innenrand des Mittelfeldes, der rechte Satzklammerteil ist hier nicht konkret realisiert:

- (f) *Die Kommunikation zwischen Lehrer und Eltern gipfelt immer öfter **in juristischen Auseinandersetzungen*** (zeit.de, 19.03.2010).
- (f') *Merkel besucht am Montag zum ersten Mal seit vier Jahren wieder **die Türkei*** (sueddeutsche.de, 28.03.2010).

Der auf den ersten Blick schwer zu definierende und diskursfunktional angelegte Begriff der rechten Satzperipherie deckt also *de facto* unterschiedliche, ggf. recht heterogene Phänomene ab – die aber *nicht* den Gegenstand unserer Analyse bilden. Untersucht wird hier nur *eine topologisch-strukturelle Erscheinung* der rechten Satzperipherie, wie sie sich in der Besetzung des Nachfeldes durch eine nicht-satzwertige Konstituente wie *mit Christian Wulff* in (1) manifestiert. Gefragt wird nach ihren diskursfunktionalen Auswirkungen im Textzusammenhang.

2. Untersuchungsgegenstand

Im Unterschied zum Vorfeld in V2-Sätzen gilt das Nachfeld, das in allen drei Verbstellungstypen (V1-, V2- und Verbletztsätze) gefüllt werden kann, prinzipiell als strukturell fakultativ zu besetzende Position, in der satzwertige Konstituenten (z.B. Satzkomplemente oder Relativsätze; vgl. neuerdings die theoretische Diskussion in Inaba 2007) und ggf. auch nicht-satzwertige Konstituenten stehen können.

2.1. Nicht-satzwertige Nachfeldkonstituenten

Unter den nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten (NFKs) werden die hier thematisierten Einheiten am rechten Satzrand üblicherweise auf der Grundlage des Klammerprinzips als „ausgeklammert“ bezeichnet.⁸ In Vinckel (2006:69–91) werden diese Konstituenten vor dem theoretischen Hintergrund von Fauchers (1984) „Abgrenzungstheorie“ (*Théorie de la démarcation*) unter *rechtsverschobenen Nachfeldkonstituenten* subsumiert (vgl. das Verfahren der *Rechtsverschiebung*; frz. *projection à droite/rejet en après-dernière position*).

Rechtsverschobene NFKs zeichnen sich durch die Merkmale [+syntaktische Integration; +prosodische bzw. grafische Integration] aus⁹; sie stellen jeweils eine an die Bezugsstruktur unmittelbar linear angeschlossene, syntaktisch und prosodisch bzw. grafisch integrierte Komponente dar. Im Unterschied zu den *rechtsversetzten* Einheiten, die auch an der rechten Satzperipherie auftreten (vgl. oben z.B. die rechtsversetzte Nominalphrase *die Madame Dutitre* aus Averintseva-Klisch 2009:71), tritt bei rechtsverschobenen Konstituenten keine satzinterne Proform auf, welche auf die im Nachfeld stehende Konstituente verweisen würde. Rein grammatisch betrachtet, könnten die rechtsverschobenen NFKs auch früher im Satz stehen, entsprechend der unmarkierten Linearisierungsvariante im Mittelfeld: (1a) *Man kann mit Christian Wulff Mitleid haben.*

Als wichtigster satzbezogener Grund für die Auslagerung ins Nachfeld gilt generell die Länge/der Umfang einer Konstituente (ein Forschungsüberblick findet sich u.a. in Vinckel 2006:76–84) – ein Aspekt, mit dem aber nicht immer argumentiert werden kann, vgl. in (1) die relative Kürze der NFK *mit Christian Wulff*. Ähnliches gilt andererseits für die satzbezogene pragmatische Grundfunktion des Nachfeldes, auf die in der Fachliteratur schon hingewiesen wurde: die „Informationsentflechtung“¹⁰. Eine weitere satzbezogene wichtige pragmatische Leistung der optionalen Nachfeldbesetzung, die für die weiteren Beispielanalysen als bekannt vorausgesetzt wird, besteht in der „Hervorhebung“ der betroffenen Einheit.

2.2. Fragestellung und Vorgehensweise

Im Unterschied zum Vorfeld und zu Konstruktionen am linken Satzrand wie z.B. Linksversetzung und Hanging Topic¹¹ wurde das Nachfeld im Deutschen weit

⁸ Zur *Ausklammerung* vgl. u.a. Rath (1965), Beneš (1968), Kromann (1974), Lambert (1976), Hoberg (1981), Zahn (1991) und Filpus (1994); vgl. außerdem den Terminus der *Ausrahmung* z.B. in Makovec (1983).

⁹ Formale Aspekte bleiben in diesem Beitrag weitgehend unberücksichtigt; vgl. dazu Vinckel (2006:74–76).

¹⁰ Vgl. Filpus (1994:241–250), Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997:1668–1674) und Vinckel-Roisin (2010).

¹¹ Vgl. u.a. Frey (2004, 2005), Müller (2003) und Speyer (2007).

weniger auf seine diskursfunktionalen bzw. kognitiven Auswirkungen erforscht. Auf der Grundlage von monologischen, genuin schriftlichen Texten wie Zeitungsartikeln erhebt sich die folgende, insbesondere aus Leser-/Rezipientensicht zu klärende Frage: Was leistet die Besetzung des Nachfeldes als Fall von markierter Wortstellungsoption¹² im Textzusammenhang gegenüber anderen Alternativen? Oder zugespitzt formuliert, in Anbetracht der begrenzten theoretischen Diskussion zur rechten Peripherie und ausgehend von Feststellungen, die sich der Auswertung des Datenmaterials verdanken: Inwiefern ist die Annahme berechtigt, dass die Besetzung des Nachfeldes im deutschen Satz im Unterschied zur Füllung anderer Satzpositionen zur Auszeichnung des globalen Diskurstopiks bzw. eines lokalen Diskurstopiks für den nachfolgenden Textabschnitt bzw. für den Gesamttext dienen kann?

Bei der Auswertung der Textbelege bzw. der NFKs wurde in der Tat die folgende Tendenz deutlich: Die analysierten NFKs zeichnen sich in ihrer textuellen Umgebung durch ihren Bezug auf einen diskurstopikalen Ausdruck aus.¹³ Hierbei erweist sich abschließend der generell umstrittene und unterschiedlich definierte Begriff des *Diskurstopiks* als diskussionsbedürftig: Insbesondere in Anlehnung an Lambrecht (1994:117)¹⁴ und Averintseva-Klisch (2009:86ff.) verstehen wir unter (globalem) Diskurstopik in einem konzeptuellen Sinne den am stärksten dauerhaft aktivierten Referenten. Diese Sichtweise deckt sich mit der ersten Auffassung von *discourse topic* („DT1“), die Stede (2004:242) vorschlägt als Antwort auf die Frage: „So – given a sequence of a few sentences, what might a *discourse topic* be? Some candidates come to mind: 1. DT1: An entity (a discourse referent) talked about in the discourse, which plays a particular prominent role – the discourse can be said to be ‘about’ this entity.“ Das heißt, in der Diskursrepräsentation, im Textweltmodell des Rezipienten ist ein bestimmter Referent prominenter repräsentiert als andere. Die Annahme von lokalen Diskurstopiks findet sich in Kehler (2004):

¹² Komparativkonstruktionen mit *als* und *wie* (vgl. *Im ersten Quartal ist die Wirtschaft schneller gewachsen als vor der Finanzkrise* (faz.net, 14.05.2011)) bleiben hier als mittlerweile vollständig grammatikalisierte Erscheinungen unberücksichtigt.

¹³ Unberücksichtigt bleiben hier NFKs, die in den Presstexten ohne koreferente Ausdrücke im Prä- oder im Folgetext, also nur sporadisch vorkommen. Wenn außerdem in unserem Beitrag von „Referenz“ bzw. von „Diskursreferenten“ im Zusammenhang mit NFKs die Rede ist, dann handelt es sich immer um die durch die Nominalphrasen als Erweiterungen von Präpositionalphrasen im Nachfeld bezeichneten Diskursreferenten. Dieser formale Aspekt spielt für unsere Zwecke keine Rolle; es wird der Einfachheit halber von NFKs und den damit bezeichneten Diskursreferenten gesprochen.

¹⁴ In Lambrecht (1994:117) wird der Begriff des *Diskurstopiks* kurz angesprochen und in Abgrenzung zum *Satztopik* folgendermaßen dargestellt: „I will restrict my attention to SENTENCE TOPICS or CLAUSE TOPICS, I will have little to say about the notion of DISCOURSE TOPIC, which has more to do with discourse understanding and text cohesion than with the grammatical form of sentences, although I will sometimes informally use that term to designate a topic expression whose referent is pragmatically salient beyond the limit of a single sentence.“

„I now want to discuss a more local version of topic, one that sits on the boundary between sentence and discourse topic“ (S. 231).¹⁵

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Begriffsbestimmungen soll im Folgenden die postulierte diskurstopikauszeichnende Funktion der Besetzung des Nachfeldes in drei Schritten herausgearbeitet und kommentiert werden, die jeweils drei voneinander variierende Submuster darstellen: Die Besetzung des Nachfeldes kann nämlich der Einführung des globalen Diskurstopiks dienen (3.), zur Signalisierung eines Diskurstopikwechsels auf lokaler Ebene beitragen (4.) oder die Beibehaltung eines bereits etablierten, „alten“ Diskurstopiks auf globaler Ebene markieren (5.).

3. Einführung des globalen Diskurstopiks

Den Ausgangspunkt der ersten Teiluntersuchung, die die erste Variante der Grundfunktion „Auszeichnung als Diskurstopik“ in den Blick rückt, bildet Beleg (2). Wie u.a. der Dachzeile zu entnehmen ist – *Zum Tode von Otto Graf Lambsdorff* – geht es in diesem Presstext um Otto Graf Lambsdorff, den ehemaligen, am 5. Dezember 2009 verstorbenen Bundesminister für Wirtschaft. Besonders auffallend ist die markierte Linearisierungsabfolge im textinitialen Satz, i.e. im ersten Satz des ersten Abschnittes¹⁶; besetzt ist hier das Nachfeld nämlich durch die Prä-

¹⁵ Vgl. auch den Ausdruck „local topics within discourse segments“ (Kehler 2004:238). Zur syntaktischen Position des Diskurstopiks im neutralen Satz (im Mittelfeld) vgl. Deichsel (2008). Mit der syntaktischen Position des Satztopiks im nicht-markierten Satz hat sich Frey (2000) eingehend beschäftigt.

¹⁶ Bzgl. des Anfangs eines Presstextes – und somit auch des Beginns von Referenzketten – nehmen wir Folgendes an: Dachzeile, Titel und Lead sind *textsortenkonstitutiv*, der eigentliche Presstext beginnt mit dem ersten Textabschnitt. Dies ergibt sich aus Darstellungs- und Schreibkonventionen. Das Lead wird generell im Nachhinein konzipiert; entweder handelt es sich um eine Zusammenfassung – das ist der gängigste Fall – oder ggf. auch um einen Ausschnitt aus dem Presstext selber. Überschriften verlangen ihrerseits größere Anstrengungen seitens der Zeitungsredaktion bzw. des Textproduzenten und werden prinzipiell ebenfalls erst nachträglich formuliert (vgl. Schneider/Raue 1998:170 bzw. Sauer 2007:164). Zusammenfassend sei auf Szakmarys (2002:164) treffende Anmerkungen im Zusammenhang mit der Personenreferenz hingewiesen: „Die **Überschrift** eines journalistischen Textes stellt, was ihre Produktion betrifft, eine Besonderheit dar: Es ist in der journalistischen Praxis durchaus üblich, einem Artikel erst nach seiner Fertigstellung einen Titel zu geben, der jedoch häufig nicht vom Autor selbst stammt, sondern nachträglich von einem anderen Autor (bspw. dem Redakteur) je nach Platzbedarf etc. eingefügt wird. [...] Da ein Titel üblicherweise nicht vor, sondern erst nach der Erstellung des Textes diesem vorangestellt wird, spielen die im Titel verwendeten Referenzausdrücke für die Herstellung von Personenbenennungen im Fließtext eine untergeordnete Rolle. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich daher auf die Referenzmittel des Fließtextes, jene des Titels werden nicht beachtet.“ Diese Sichtweise erweist sich für unsere Zwecke als umso wichtiger, als sie direkte Auswirkungen auf die Bewertung des informationsstrukturellen Status von Referenten hat.

positionalphrase *um Otto Graf Lambsdorff*. Dabei werden die Parallelen mit dem obigen Beleg (1) unmittelbar deutlich:

(2) [Dachzeile:] *Zum Tode von Otto Graf Lambsdorff₁*

[Titel:] *Ordnung aus Freiheitsliebe*

[Lead:] *Bis heute ist das Amt des Bundeswirtschaftsministers nach Ludwig Erhard mit keiner anderen Persönlichkeit so verbunden wie mit Otto Graf Lambsdorff₁. Mit ordoliberaler Standfestigkeit kämpfte er₁ gegen den keynesianischen Zeitgeist. In den achtziger Jahren aber holte den Grafen₁ seine₁ eigene Vergangenheit ein.*



[Bildzeile:] *Otto Graf Lambsdorff₁ (1926–2009)*

[1. Ab.] *Es war still geworden **um Otto Graf Lambsdorff₁**. Als die FDP Ende Oktober in Berlin-Tempelhof zusammenkam, um über den Koalitionsvertrag mit der Union abzustimmen, der elf lange Leidensjahre in der Opposition beendete, fehlte der Ehrenvorsitzende₁ krankheitsbedingt. Er₁ konnte so den größten Erfolg seiner₁ Partei, das beste Ergebnis in einer Bundestagswahl seit dem Bestehen der Freien Demokraten, nicht mitfeiern. Genugtuung, nicht Überschwang, wäre wohl sein₁ Grundgefühl gewesen.*

[2. Ab.] *Guido Westerwelle, der sich im Wahlkampf von Hans-Dietrich Genscher unterstützen ließ, hatte er₁ anders als der langjährige Außenminister schon als Jungen Liberalen gefördert, vor größeren Karriereschritten beraten und in Krisenzeiten auch in Schutz genommen – geräuschlos, aber wirkungsvoll. Lambsdorff₁ hielt nicht viel von politischen Adoptionen, wie sie Genscher mit Günther Verheugen und Jürgen W. Möllemann unternahm. Er₁ versorgte diejenigen, die er₁ für talentiert hielt, mit schriftlichen Zweizeilern und hielt ansonsten väterlich-aristokratische Distanz. So hat der Graf₁ Westerwelle schon beim zweiten juristischen Staatsexamen und bei der Promotion beigegeben. [...] In der Bundesstadt am Rhein, wo er₁ bis zuletzt im Schatten des Post Towers in seinem₁ kleinen Büro arbeitete, ist er₁ am Samstag kurz vor Vollendung seines₁ 83. Lebensjahres gestorben [...] (faz.net, 06.12.2009).¹⁷*

¹⁷ Zur Notation unter Berücksichtigung des Textzusammenhangs: Die Vorerwähnung des durch die Nominalphrase im Nachfeld bezeichneten Referenten sowie die Wiederaufnahme des Referenten im Folgetext werden zur Verdeutlichung der Referenzkette durch tiefgestellte

Die Annahme des diskurstopikalen Charakters der NFK (*um*) *Otto Graf Lambsdorff* lässt sich in diesem Presstext in verschiedener Hinsicht begründen: Neben der Erwähnung in der Dachzeile und im Lead wird im nachfolgenden Diskursabschnitt und generell im Gesamttext mehrfach und durch unterschiedliche Ausdrücke auf den Diskursreferenten von *Otto Graf Lambsdorff* Bezug genommen; in der Fachliteratur besteht allgemeiner Konsens darüber, dass die Häufigkeit der Referentenbezüge prinzipiell einen wichtigen Hinweis auf den diskurstopikalen Status eines Referenten darstellt (vgl. z.B. den Begriff der „topic persistence (TP) of referents“ bei Givón 2001:457). Zudem fallen textsortenspezifische Merkmale, speziell die Besonderheiten der Online-Presse in Gestalt von Bild und Bildzeile, ins Gewicht: Neben der Dachzeile, dem Titel und dem Einstieg wird mittels der Bebilderung signalisiert, welcher Wert bestimmten Diskursreferenten zugeschrieben wird.¹⁸ Den Referenten von *Otto Graf Lambsdorff* kann man zweifellos als das prominenteste Diskurstopik ansehen. Textpositionell gesehen markiert die NFK außerdem den Beginn einer Referenzkette, die sich durch den ganzen Text zieht; ebenso wie in Beleg (1) fällt der Anfang der Referenzkette mit dem Textanfang zusammen. Besondere Bedeutung verdient schließlich die informationsstrukturelle Ebene: Zieht man nämlich die Triade „Dachzeile – Titel – Lead“ ebenso wie das Bild und die Bildzeile in Betracht, dann ist der Referent von *Otto Graf Lambsdorff* durch die Merkmale [+diskursneu (*discourse-new*); +höreralt (*hearer-old*)] bzw. *accessible*¹⁹ gekennzeichnet. Somit liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Besetzung des Nachfeldes der Einführung und der Etablierung eines Referenten als globalem Diskurstopik dienen kann. Zusammen mit dem textinitialen Vorkommen der relativ kurzen NFK (*um*) *Otto Graf Lambsdorff* lassen diese Indizien keinen Zweifel aufkommen, dass der entsprechende Referent für das Verständnis des gesamten folgenden Textes wesentlich ist und daher dem Produzenten/Journalisten bei der Gestaltung des Textes besonders „am Herzen gelegen“ haben muss. Wie wir am Beispiel des Zusammenspiels von „Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten“ aufgezeigt und erläutert haben

Zahlen bei den entsprechenden Ausdrücken gekennzeichnet (vgl. in (2) *Otto Graf Lambsdorff*₁ – *Otto Graf Lambsdorff*₁ – *er*₁ – *den Grafen*₁ – *seine*₁ – (**um**) *Otto Graf Lambsdorff*₁ – *der Ehrenvorsitzende*₁ – *er*₁ etc.).

¹⁸ Auf das enge Zusammenspiel von Bild, Bildzeile und Text verweist u.a. Straßner (2001:96): „Bildzeilen sind gewissermaßen die Brücke zwischen Bild und Beitrag. Eine Bildzeile muss so gestaltet werden, dass sie den Leser anlockt, den umgebenden oder nebenstehenden Text auch zu konsumieren.“ Das Bild ist generell das zuerst Wahrgenommene, die Bildzeile in der Regel der zuerst gelesene Text.

¹⁹ Die Begriffe *diskursneu* (*discourse new*) und *höreralt* (*hearer old*) bzw. *diskursalt* (*discourse old*) und *hörerneu* (*hearer new*) werden im Sinne von Prince (1992) verwendet. Vgl. ferner die drei in Götze et al. (2007:151ff.) vereinfachend postulierten informationsstrukturellen Stautypen, auf die im vorliegenden Beitrag ebenfalls Bezug genommen wird: „given (discourse status: discourse-old/hearer status: hearer-old)“, „accessible (discourse status: discourse-new/hearer status: hearer-old)“ und „new (discourse status: discourse-new/hearer status: hearer-new).“

(Vinckel-Roisin 2011), lässt sich die Platzierung dieser kurzen Konstituente im Nachfeld auf die *speaker salience*/Sprechersalienz (insb. Chiarcos 2010) zurückführen.²⁰ Der Produzent/Journalist signalisiert somit dem Leser anhand von Wortstellungsvariation, worum es ihm im Folgetext geht. Mithilfe markierter Linearisierungsabfolge wird die bereits durch das Vorkommen dieser Inhalte im Titel oder im Lead angeregte Aufmerksamkeit des Lesers nun nachdrücklich aufrechterhalten. Die Annahme der Nachfeldbesetzung als vorwärtsgerichtete Linearisierungsstrategie, um einen Referenten als Diskurstopik für den Folgeabschnitt bzw. den Gesamttext zu kennzeichnen, erscheint grundsätzlich plausibel, lässt sich aber auch durch entsprechende Tests stützen: Man vergleiche das Originalbeispiel (2) mit (2a) oder (2b), in denen der Folgetext variiert wurde – bei konstanter Nachfeldbesetzung im ersten Satz. Die Fortsetzungsmöglichkeiten in (2a) bzw. (2b) wirken zusammen mit der NFK *um Otto Graf Lambsdorff* eher überraschend bzw. nicht-kohärent:

[Dachzeile:] *Zum Tode von Otto Graf Lambsdorff*

[Titel:] *Ordnung aus Freiheitsliebe*

- (2a) *Es war still geworden um Otto Graf Lambsdorff. ? Sein Nachfolger im Amt des Vorsitzenden der Friedrich-Naumann-Stiftung, Wolfgang Gerhardt, charakterisierte den Tod des Parteifreundes als einen großen Verlust. Geboren in Ulrichstein-Helpershain am 31. Dezember 1943, setzt sich der aktuelle Stiftungsvorsitzende für Freiheit, für politische Bildung und zugleich politische Kommunikation ein. Darin besteht das Credo der Friedrich-Naumann-Stiftung [...].*
- (2b) *Es war still geworden um Otto Graf Lambsdorff. ? Nach dem Tod des ehemaligen Vorsitzenden der Friedrich-Naumann-Stiftung fragen sich zahlreiche Mitarbeiter, was aus den immer wieder heraufbeschworenen Leitprinzipien der Stiftung werden soll. Die Frage und viele vergleichbare sollen daher im Mittelpunkt der im nächsten Quartal geplanten Veranstaltung zur politischen Bildung stehen. Erwartet werden unter den eingeladenen Persönlichkeiten [...].*

Wie aus dem Vergleich hervorgeht, löst die Besetzung des Nachfeldes im text-initialen Satz bestimmte rezipientenbezogene Erwartungen bzgl. des Folgetextes

²⁰ Vor dem theoretischen Hintergrund von Chiarcos' zweidimensionalem Salienzmodell, dem *Mental Salience Framework*, wird in Vinckel-Roisin (2011) dafür argumentiert, dass die präferenziell textinitiale Besetzung des Nachfeldes insbesondere durch eine kurze Konstituente im Textzusammenhang bzw. in den analysierten Presstexten sich pragmatisch-kognitiv durch die *speaker salience* erklären lässt. Markierte Linearisierungsabfolge, Information Packaging und Salienz von Diskursreferenten sind sehr eng miteinander verbunden; morpho-syntaktische Kriterien (z.B. die Länge) spielen dabei keine Rolle. Den Begriff der *speaker salience* definiert Chiarcos (2010:133) wie folgt: „Speaker salience is mental salience within the speaker model, i. e., the current attentional state an entity (e.g., a referent) attains from the perspective of a speaker.“

aus. In dieser Hinsicht fungieren syntaktische/topologisch-strukturelle Mittel eindeutig als Hilfe bei der Leserorientierung.

4. Diskurstopikwechsel auf lokaler Ebene

Das zweite Muster, in dem sich die diskurstopikauszeichnende Funktion der Besetzung des Nachfeldes manifestiert, findet sich vorrangig bei Absatzeröffnungen (vgl. 3) oder am Abschnittsende (vgl. 4), wodurch der Beitrag von pragmatisch motivierten optionalen NFKs zur Textstrukturierung deutlich wird: Hier dienen NFKs einem *topic shift* auf lokaler Ebene, d.h. durch die markierte Linearisierungsabfolge wird der Wechsel zu einem anderen lokalen Diskurstopik signalisiert. Zur Illustration dienen die Belege (3) und (4):

- (3) [Dachzeile:] *Kanzlerin vor US-Kongress*
 [Titel:] *Merkels „American Dream“*
 [Lead:] *Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigt in ihrer Rede im US-Kongress vor allem den amerikanischen Freiheitswillen mit Blick auf den Mauerfall – doch es gab auch ein schwierigeres Thema [...].*
 [vorletzter Ab.] *Merkel trägt feierliches Schwarz, das nur durch das weiße Dreieck ihrer Bluse im V-Ausschnitt der Kostümjacke aufgelockert wird. Der Großteil ihrer Rede ist eine Eloge auf die deutsch-amerikanische Geschichte seit 1945, sogar mit einer guten Portion von für sie eher untypischem Pathos: [...] Im Publikum sitzt – auf Merkels Bitte – Fritz Stern. Der aus Deutschland rechtzeitig geflohene Jude und sie, die Ostdeutsche, der Westverwandte verbotene Bücher und Blue Jeans mitbrachten, sind in ihrer Rede die lebenden Beweise für den Freiheitswillen der USA und die Stärke des „American Dream“. Immer wieder erntet sie Applaus.*
 [letzter Ab.] *Damit ist der Ton gesetzt und sind die Ohren geöffnet **für aktuelle Aufgaben**: Frieden im Nahen Osten, die Verhinderung iranischer Atomwaffen, Afghanistan und der wirtschaftliche Ausgleich mit Entwicklungs- und Schwellenländern. Ganz zum Schluss kommt sie zum Klima. Diese Bedrohung der Erde sei heute die Mauer, die durch internationale Kooperation eingerissen werden müsse. Ihre Erwartung an die USA verpackt sie als Lob: Sie wisse, wie sehr Klimaschutz Präsident Obama am Herzen liege. Der Kongress klatscht ausgiebig. Wann er handeln wird, ist eine andere Frage (tagesspiegel.de, 04.11.2009).*

Im ersten Satz des letzten Abschnitts ist das Nachfeld durch die Präpositionalphrase *für aktuelle Aufgaben* besetzt. Die NFK führt einen diskursneuen Referenten ein, mit dem bei der rezipientenseitigen Verarbeitung eine neue Referenzdomäne eröffnet wird, die im Folgetext konstant bleibt. Die referentenein-

führende NFK fungiert hier als Antezedens „diskontinuierlicher Anaphern“ (Schwarz 1997:453–454).²¹ Zwischen dem abschnittsinitialen Satz mit Nachfeldbesetzung und dem Restabschnitt besteht eine „Elaborations“-²²Beziehung – eine typische Erscheinung für Nachfeldfüllungen, die einen Diskurstopikwechsel auf lokaler Ebene signalisieren: Die jeweiligen referentiellen Ausdrücke ebenso wie die folgenden Sätze (mit Ausnahme der beiden letzten: *Der Kongress klatscht ausgiebig. Wann er handeln wird, ist eine andere Frage*) elaborieren den Referenten der NFK (*für*) *aktuelle Aufgaben*.

Eine „Elaborations“-Beziehung liegt auch in Beispiel (4) vor, dessen Gegenstand der Streit um das Erbe des 2004 verstorbenen schwedischen Autors der „Millennium“-Trilogie, Stieg Larsson, ist. Im Mittelpunkt der drei Romane stehen als wichtigste Protagonisten der Journalist Mikael Blomkvist und die Ermittlerin Lisbeth Salander. Von besonderer Bedeutung ist hier, dass die beiden Romanfiguren am Ende des 4. Abschnitts in Form einer relativ langen NFK eingeführt und im Laufe des Folgetextes mehrfach und unterschiedlich wieder aufgenommen werden:

(4) [Dachzeile:] *Stieg Larsson: Krimi um sein Erbe*

[Titel:] *Das letzte Kapitel*

[Lead:] *Der Schwede Stieg Larsson hat drei Krimis geschrieben, deren Erfolg er nicht mehr erlebte – seine Angehörigen streiten noch um das Erbe. Der Zwist verrät viel über Larssons Inspiration [...].*

[4. Ab.] *In Schweden, wo nur neun Millionen Menschen leben, wurden bisher 3,5 Millionen Stieg-Larsson-Bücher verkauft. Weltweit sind es 15 Millionen. In Deutschland schlagen sich die Menschen die Nächte um die Ohren, weil sie nicht mehr aufhören können, die Geschichten zu lesen von dem kompromisslosen Journalisten Mikael Blomkvist₁ und der spindeligen Einzelgängerin Lisbeth Salander₂. Am 1. Oktober läuft die Verfilmung seines ersten Krimis – „Verblendung“ – in den Kinos an.*

[5. Ab.] *Mikael Blomkvist₁, die eine Hauptfigur, arbeitet beim Magazin Millennium. Er₁ ist Enthüllungsjournalist, der eigentlich die Fälle lösen soll. Lisbeth Salander₂ stößt nur hinzu, wird aber zum Star der Romane. Sie₂ ist ein Mensch, den es vermutlich in dieser Mischung nicht geben kann: kaputt, genial, brutal, sensibel, konsequent, ängstlich, klein, dürr; exzellent im Umgang mit Computern. Blomkvist₁ und Salander₂ schlafen miteinander, aber sie_[1+2=3] finden nicht zueinander; beide₃ sind zu egozentrisch, beide₃ haben Bindungsangst [...].*

²¹ Der Antezedens-Ausdruck *aktuelle Aufgaben* benennt einen Sachverhalt, dessen konstitutive Komponenten im unmittelbaren Folgetext durch die verschiedenen anaphorischen Ausdrücke bzw. Sätze näher spezifiziert werden.

²² Ausführlich zur Diskursrelation der *Elaboration* in Anlehnung an die *Segmented Discourse Representation Theory* z.B. in Asher/Lascarides (2003:159–161); vgl. auch Grabski (2000:180).

[neuer Ab.] „*Lisbeth Salander*₂ ist zusammengesetzt aus drei Personen“, erzählt *Joakim Larsson*, „aus meiner Tochter, aus einer Kamerafrau, die Stieg einmal kennenlernte, und aus *Pippi Langstrumpf*“. Der Reporter *Mikael Blomkvist*₁ dagegen hat viel von *Stieg Larsson* selbst. Abgesehen davon, dass *Blomkvist*₁ ein Weiberheld ist. Stieg sei das nicht gewesen, sagt *Joakim* [...] (sueddeutsche.de, 24.09.2009).

Bemerkenswert ist hier die Länge der präpositionalen, aus zwei koordinierten Nominalphrasen bestehenden NFK: Die Länge bzw. die Komplexität der Präpositionalphrase – ein morphosyntaktischer Faktor also – liegt der Rechtsverschiebung der gesamten Phrase zugrunde. Auf Satzebene besteht die pragmatische Funktion in der Informationsentflechtung, was der Erleichterung der Informationsverarbeitung, dem „Verständlich-Schreiben“ (Weber 2007) dient. Unter informationsstrukturellen Gesichtspunkten werden am Ende des 4. Abschnitts die Protagonisten zum ersten Mal explizit in den Text eingeführt. Unter Berücksichtigung des Prätextes und des Allgemeinwissens können die beiden Referenten aber durchaus als inferierbar gelten, sie weisen also semi-aktivierten/inferentiell zugänglichen/[+diskursneuen; +höreralt] Status²³ auf: Zu Beginn des Presstextes wird nämlich der Diskursreferent *Stieg Larsson* aktiviert und somit aus der Sicht des Rezipienten eine Referenzdomäne eröffnet, welche u.a. Larssons Bücher enthält, die wiederum bestimmte Geschichten und die entsprechenden Romanfiguren beinhalten. Am Ende des 4. Abschnittes werden Referenten aus dieser Referenzdomäne aktiviert, wodurch ein Wechsel zu einem lokalen Diskurstopik vollzogen wird: Im 5. Abschnitt geht es nämlich einzig und allein um *Mikael Blomkvist* und *Lisbeth Salander*, die jeweiligen, parallel ausgelösten Referenzketten münden sogar in eine dritte kumulative Referenzkette (*sie – beide – beide*).

5. Beibehaltung bzw. Weiterführung des Diskurstopiks

Die dritte Beobachtung, die ebenfalls klar für die Funktion „Auszeichnung des Diskurstopiks“ der Nachfeldbesetzung spricht, betrifft die Markierung der Beibehaltung und ggf. Weiterführung des globalen Diskurstopiks. Mittels der Wortstellungsvariation wird dem Rezipienten die Rückkehr zum globalen Diskurstopik signalisiert. Anders als in den bisher diskutierten Fällen wird an der rechten Satz-

²³ Vgl. hierzu den Prozess der „Semi-Aktivierung“ bei Schwarz (2000:137–139) oder den Status „inferentially accessible“ bei Lambrecht (1994:100) bzw. „accessible/inferable“ bei Götze et al. (2007:156ff.). Zum „semi-aktivierten Status“ erklärt Schwarz (2000:138) Folgendes: „Wird eine kognitive Domäne durch einen Anker Ausdruck im KZG [Kurzzeitgedächtnis], der die Domäne explizit benennt (z.B. Restaurant), in den Fokus gerückt, so erhalten ihre Bestandteile im LZG [Langzeitgedächtnis] den Aktivationsstatus semi-aktiviert.“

peripherie ein bereits aktivierter Diskursreferent re-aktiviert, der im Gesamttext als globales Diskurstopik fungiert. Die jeweiligen Einzelmerkmale dieser Konstellation werden an den Belegen (5) und (6) genauer beschrieben.

Bei Beispiel (5) verdient das Zusammenspiel zwischen der Überschrift *Gier und Furcht und Schulden* und der NFK im 4. Abschnitt (*von Gier und Furcht*) besondere Aufmerksamkeit: Die explizite Wiederaufnahme eines Teils der Überschrift in Form einer NFK und darüber hinaus in einem monologischen, genuin schriftlichen Text erscheint keineswegs zufällig, sie hängt möglicherweise vielmehr mit textsortenspezifischen Charakteristika zusammen:

(5) [Titel:] *Gier₁ und Furcht₂ und Schulden*

[Lead:] *Das Einmaleins lässt sich nicht ignorieren, auch wenn es der Mensch immer wieder versucht – diesmal auf den Finanzmärkten [...].*

[4. Ab.] *Gier₁ und Furcht₂ waren und sind fundamentale Treiber des menschlichen Handelns. Treten sie_[1+2=3] als Massenphänomen auf, können sie₃ unglaubliche Kräfte entfalten. Deshalb kommt es immer wieder zu Preisblasen, die früher oder später platzen müssen. So war es bei der Tulpenkrise im Holland des 17. Jahrhunderts, als ganze Grachtenhäuser in Amsterdam für ein paar Tupelzwiebeln den Besitzer wechselten, so war es bei der Implosion der Internetaktien Anfang dieses Jahrtausends. Denn es sind Menschen, die auf Märkten handeln – und dies tun sie eben nicht ökonomisch-rational, sondern sie sind getrieben von **Gier₁ und Furcht₂**. Hochbrisant wird diese Mischung_[1+2=3], wenn sie₃, durch eine hohe Verschuldung auch noch verstärkt, ja geradezu gehebelt wird. Es wird der Verschuldungsgrad, der aus den weiterverkauften Krediten jene „finanziellen Massenvernichtungswaffen“ gemacht hat, vor denen der US-Investor Warren Buffett schon lange gewarnt hat [...]* (sueddeutsche.de, 28.09.2008).

Unter Berücksichtigung der Informationsstruktur sind die mit der NFK bzw. deren nominalem Teil bezeichneten Referenten *Gier* und *Furcht* gegeben (*given*)/aktiviert/[+diskursalt; +höreralt]), beide fungieren als Bestandteil des globalen Diskurstopiks, sie gelten als titelkonstitutiv. Mit der markierten Linearisierungsabfolge im 4. Abschnitt wird über den so bewirkten Hervorhebungseffekt hinaus dem Leser/Rezipienten signalisiert, dass auf einen bereits eingeführten Diskursreferenten wieder Bezug genommen wird; dieser wird gleichzeitig aber durch die Platzierung im Nachfeld als Topik des Folgetextes etabliert, wie die Wiederaufnahme von *Gier und Furcht* durch die Kombinationsanapher *diese Mischung* im nachfolgenden Satz zeigt. Daraus lässt sich schließen, dass der diskurstopikbeibehaltenden bzw. -weiterführenden Besetzung des Nachfeldes in diesem Fall vor allem eine nachdruckbildende Funktion zukommt; bei unmarkierter Abfolge bzw. Mittelfeld-Position würde dieser Effekt nicht eintreten:

- (5a) *Denn es sind Menschen, die auf Märkten handeln – und dies tun sie eben nicht ökonomisch-rational, sondern sie sind von **Gier und Furcht** getrieben. Hochbrisant wird diese Mischung, wenn sie durch eine hohe Verschuldung auch noch verstärkt, ja geradezu gehebelt wird.*

Während die beiden ersten Muster „Einführung des globalen Diskurstopiks“ (vgl. [3.]) und „Signalisierung eines Diskurstopikwechsels“ auf lokaler Ebene (vgl. [4.]) präferenziell „initial“, d.h. zu Text- bzw. Abschnittsbeginn, zu finden sind, tritt die diskurstopikbeibehaltende Funktion vorrangig am Ende eines Abschnitts bzw. des Gesamttextes auf. Besonders deutlich lässt sich dies am Beleg (6) veranschaulichen, in dem es um den „Preis der Gesundheit“ geht:

- (6) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit₁*
 [Lead:] *Arbeitnehmer und Rentner werden wohl mehr Geld an die Krankenversicherungen zahlen müssen – es geht einfach nicht anders.*
 [1. Ab.] *Seinem Mitmenschen Gesundheit zu wünschen, ist eine Floskel. An Geburtstagen oder im Schein der Silvesterraketen, wie von selbst kommt uns das über die Lippen. Wenn Demoskopen forschen, was die Deutschen sich von der Zukunft erhoffen, spielt auch Geld eine Rolle. Gesundheit aber landet immer auf dem Spitzenplatz. Ohne Zögern kaufen wir überteuerte Joghurts, Vitamindrinks und sogar sauerstoff-angereichertes Wasser, weil sie ein größeres körperliches Wohl verheißen. Die Erkenntnis ist banal: Unsere persönliche Gesundheit und die unserer Lieben geht uns über alles. Deutlich schwerer ist es aber, den Wert der Gesundheit₁ im Allgemeinen zu beziffern, den Preis des Gesundheitssystems₁. Welchen Teil des Gehalts oder der Rente will man opfern, um allen Deutschen hochwertige Kliniken, gute Ärzte sowie leistungsstarke Medikamente anzubieten? Eine gute Gesundheit ist unendlich wertvoll. Und sie ist sehr teuer [...].*
 [3. Ab.] *Die Kostenspirale im Gesundheitssystem₁ ist aus zwei Gründen nicht zu stoppen. Sie sind oft beschrieben worden, aber in ihrer Konsequenz noch nicht ins öffentliche Bewusstsein gedrungen. Sie steigen, weil die Menschen immer älter werden und weil es den medizinischen Fortschritt gibt. Die Zahl älterer Menschen im Verhältnis zur Zahl jüngerer Menschen nimmt zu; seit den 60er Jahren zeugen die Deutschen weniger Kinder. So entstehen den Sicherungssystemen höhere Kosten bei sinkenden Einnahmen. Auch wenn es immer mehr gesunde Alte gibt: Die höchsten medizinischen Kosten₁ im Leben eines Menschen entstehen meistens in den letzten Wochen und Monaten vor dem Tod.*
 [4. Ab.] *Der andere Kostenfaktor ist geprägt vom unbändigen Willen des Menschen, der eigenen Sterblichkeit zu trotzen. Mit beachtlichem Erfolg entwickeln Wissenschaftler und Mediziner immer neue Behandlungsmethoden, Heilmittel und Medikamente. Viele Operationen, die vor 40 Jah-*

ren noch unmöglich erschienen, bietet heute jedes bessere Kreiskrankenhaus an. Gegen früher unheilbare Krankheiten gibt es Pillen. Anders als in der Automobilindustrie aber verursacht der Zuwachs an Können und Technik in der Gesundheit keine Kostensenkungen; im Gegenteil.

[5. Ab.] *Demographie und medizinischer Fortschritt beeinflussen das Gesundheitssystem in etwa so wie die Schwerkraft das tägliche Leben: Man mag über sie klagen, zu ändern ist sie nicht. Allerdings führt die Kostenspirale in der Gesundheit₁ zu negativen ökonomischen Konsequenzen [...].*

[6. und letzter Ab.] *Schließlich ist kluges Sparen Pflicht. Die Pharmaindustrie wird ihren Beitrag leisten müssen. Medikamente werden in Deutschland oft deutlich teurer verkauft als in anderen europäischen Ländern. Dem muss eine einfachere, aber effiziente Regulierung entgegengetreten. Ohne einen Einstieg in eine qualitätsorientierte Honorierung der niedergelassenen Ärzte wird es ebenfalls nicht gehen. Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: Die neue Koalition muss die Menschen aufklären **über den Preis der Gesundheit₁** (sueddeutsche.de, 14.10.2009).²⁴*

Im Schlussatz des 6. und letzten Abschnitts wird noch einmal mit besonderem Nachdruck auf das globale Diskurstopik in Form einer NFK hingewiesen, die zugleich den Abschluss einer sehr langen Referenzkette darstellt (vgl. u.a. die zahlreichen Ausdrücke, die mit dem „Preis der Gesundheit“ direkt oder indirekt assoziiert sind: *Wert der Gesundheit, Kostenspirale im Gesundheitssystem, höchste medizinische Kosten, Sparen, Beitrag leisten, teurer verkaufen* etc.). Dadurch, dass die Überschrift wortwörtlich am Textende und in syntaktisch markierter Position wiederholt wird, entsteht ein besonderer textsortenspezifischer Effekt der „Pointierung“ (vgl. z.B. Lüger 2001): Der Textproduzent lenkt an exponierter Stelle noch einmal den Blick auf den Kern des mit dem Text verbundenen Anliegens und unterstreicht so dessen Relevanz für den Leser, der am Textende nachdenklich gestimmt werden soll. Zusammen mit der lexikalischen Rekurrenz illustriert die textpositionelle Präferenz in (6), dass man es bei dieser Wortstellungsvariation mit einer bewusst eingesetzten Schreibstrategie zur Auslösung bestimmter Effekte beim Rezipienten zu tun hat. Dies bestätigen die folgenden Linearisierungs- und inhaltlichen Varianten (vgl. jeweils (6a) bis (6c) und (6d)–(6e)), die unterschiedlich kohärent wirken und in denen der Reprise-Effekt/

²⁴ Nicht zu übersehen ist in diesem Auszug die markierte Abfolge des folgenden Satzes aus dem 1. Abschnitt: „Deutlich schwerer ist es aber, den Wert der Gesundheit im Allgemeinen zu beziffern, den Preis des Gesundheitssystems.“ Dieser Satz weist nämlich die rechtsperiphere Konstituente *den Preis des Gesundheitssystems* auf, wobei diese Nominalphrase als eine Apposition im rechten Außenfeld fungiert.

Wiederholungseffekt bzgl. des diskurstopikalen Ausdrucks gar nicht oder (bei Synonymie zum Titel) deutlich schwächer vorhanden ist:

- (6a) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit*
 [...] *Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: Die neue Koalition muss die Menschen **über den Preis der Gesundheit** aufklären.*
- (6b) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit*
 [...] *Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: ? Die Menschen muss die neue Koalition **über den Preis der Gesundheit** aufklären.²⁵*
- (6c) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit*
 [...] *Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: ? **Über den Preis der Gesundheit** muss die neue Koalition die Menschen aufklären.*
- (6d) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit*
 [...] *Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: Die neue Koalition muss die Menschen aufklären **über die Kostenspirale im Gesundheitswesen.***
- (6e) [Titel:] *Der Preis der Gesundheit*
 [...] *Auch ist es an der Zeit, die Zahl der Kliniken in Deutschland zu verringern. Und: Die neue Koalition muss die Menschen aufklären **über die medizinischen Kosten.***

Im Unterschied zu den Alternativen unter (6a) bis (6e) entsteht im Originalbeleg dank der Besetzung des Nachfeldes und expliziten Wiederaufnahme des Titels eine für Pressekommentare typische „Rahmenkomposition“ (Kurz/Müller/Pötschke 2000:138) bzw. ein „kompositorische[r] Rahmen“ (Lüger 2001:219).²⁶ Die Besetzung des Nachfeldes am Textende erweist sich somit nicht nur als ein Mittel, die Beibehaltung bzw. die Rückkehr zum globalen Diskurstopik zu markieren, sondern sie dient auch als rhetorisches Verfahren zur Nachdruckbildung, zur Emphase und nicht zuletzt dazu, in Presstexten in effizienter Weise einen rhetorisch-stilistischen „Schlusspunkt“ zu setzen.

²⁵ Das Fragezeichen ‚?‘ als Bewertung in (6b) bedarf einer kurzen Erklärung. In (6b) fungieren *die Menschen* syntaktisch als Kontrasttopik, aber semantisch sind sie die einzigen, die als Adressaten einer Aufklärung in Frage kommen, daher kommt ein Fragezeichen vor. Im Originalbeleg und in (6d) bzw. (6e) steht *die neue Koalition* als Subjekt und Kontrasttopik (zur alten Koalition) an der „richtigen“ Stelle, nämlich im Vorfeld.

²⁶ Vgl. dazu die Anmerkungen in Lüger (2001:219): „Nicht selten kommt hinzu, dass in Pressekommentaren Einleitung und Schluss einen kompositorischen Rahmen bilden, dem Text damit zusätzlich Kohärenz verleihen und so bereits mit dem Textaufbau die Stringenz, die Schlüssigkeit des gewählten Vorgehens unterstreichen.“

6. Fazit und Ausblick

Anhand der Beispielanalyse konnte die eingangs postulierte diskurstopikmarkierende Leistung der Besetzung des Nachfeldes empirisch nachgewiesen werden: An der rechten Peripherie des deutschen Satzes bietet das Nachfeld eine ausgezeichnete Position für Diskurstopiks im Textzusammenhang. Indem die NFKs zur Einführung des Diskurstopiks, zur Ankündigung eines Diskurstopikwechsels auf lokaler Ebene oder zur Beibehaltung bzw. Weiterführung eines alten Diskurstopiks dienen, fungieren sie aus Rezipientenperspektive als Interpretationsanleitung bzw. als Orientierungshilfe.

Dieser Beitrag von NFKs zur Diskursstrukturierung wurde in der Forschung zur rechten Satzperipherie bisher vernachlässigt. Ein nächster Schritt in einer solchen textlinguistisch ausgerichteten Forschungsperspektive könnte u.a. darin bestehen, die Hypothese einer allgemeinen Diskurstopik-Relevanz der rechten Satzperipherie im Deutschen empirisch zu prüfen und ggf. theoretisch zu diskutieren.

Ebenso denkbar und wünschenswert erscheint es, der Frage nach der Funktion der rechten Satzperipherie im Textzusammenhang auf übereinzelsprachlicher Ebene nachzugehen. Hierzu gibt es bereits Überlegungen, die etwa das Zusammenspiel von Diskurstopikmarkierung und Rechtsversetzung/*right dislocation/dislocation à droite* in sprachvergleichender Perspektive betreffen (vgl. z.B. Ashby 1988:210–216, Lambrecht 2001, Grobet 2002:198–209 und Averintseva-Klisch 2009:192–193). Auch zwischen der Besetzung des Nachfeldes durch nicht-satzwertige Konstituenten im Deutschen und der – ebenfalls einen Fall von markierter Linearisierungsabfolge darstellenden – so genannten „Inversion“ im Englischen (vgl. z.B. Birner 1996, Kreyer 2006) scheint es im Hinblick auf die Diskurstopikmarkierung interessante funktionale Gemeinsamkeiten zu geben. Vgl. die folgenden Beispiele aus Kreyer (2006):

[8.1] *After that they talked about Dancer and Ethel and Little Chef₁ and Ricky's ponies, and drank so many cups of coffee and Daisy even had a crème de menthe frappé that it was long after midnight when they left. 'The colandered Barbour', said Ricky, holding out her coat for her. 'You've been crawling through my barbed wire!' Outside, in the back of the BMW, Ethel's great spotted goofy face was grinning out. Beside her, his front paws on her shoulder, tail wagging his small body into a frenzy, was **Little Chef₁**. (CAO: 1406–1410) (Kreyer 2006:135).*

[8.27] *The Awful Beast₁*
*Standing before her across the water was **the most enormous beast₁ Anabelle had ever seen**. It₁ had large powerful muscles covered by a sleek golden coat, a massive boxy head with two huge floppy ears on either side, and a*

broad muzzle with a grand black nose, and two big, quick brown eyes. (CF: 1–3) (Kreyer 2006:152).

Literatur

- ALTMANN Hans, 1981, Formen der „Herausstellung“ im Deutschen: Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen, Tübingen.
- ASHBY William J., 1988, The syntax, pragmatics, and sociolinguistics of left- and right-dislocations in French, in: *Lingua* 75, North-Holland, S. 203–229.
- ASHER Nicholas / LASCARIDES Alex, 2003, *Logics of Conversation*, Cambridge.
- AUER Peter, 1991, Vom Ende deutscher Sätze, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 19, S. 139–157.
- AUER Peter, 1996, On the prosody and syntax of turn-continuations, in: Couper-Kuhlen E./Selting M. (Hg.), *Prosody in Conversation: Interactional Studies*, Cambridge, S. 57–100.
- AVERINTSEVA-KLISCH Maria, 2007a, Anaphoric properties of German right dislocation, in: Schwarz-Friesel M./Consten M./Knees M. (Hg.), *Anaphors in Text. Cognitive, formal and applied approaches to anaphoric reference*, Amsterdam/Philadelphia, S. 165–182.
- AVERINTSEVA-KLISCH Maria, 2007b, Links und rechts vom Satz: Satzperipherien im Deutschen und ihre Rolle im Diskurs, in: Tarvas M. et al. (Hg.), *Linguistik und Didaktik. Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik“ 2*, Tallinn, S. 137–149.
- AVERINTSEVA-KLISCH Maria, 2009, Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen, Tübingen.
- BENEŠ Eduard, 1968, Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und stilistischer Effekt, in: *Muttersprache* 78, S. 289–298.
- BIRNER Betty J., 1996, *The Discourse Function of Inversion in English*, New York/London.
- BREUER Ulrich / KORHONEN Jarmo (Hg.), 2001, *Mediensprache – Medienkritik*, Frankfurt am Main.
- CHIARCOS Christian, 2010, *Mental Saliency and Grammatical Form. Toward a Framework for Saliency in Natural Language Generation*, unveröffentl. Dissertation, Potsdam (<http://www.sfb632.uni-potsdam.de/%7Echiarcos/papers/thesis.pdf>, Zugriff: 03.10.2012).
- DEICHEL Annika, 2008, *Die syntaktische Position des Diskurstopiks im Mittelfeld*, unveröffentl. Masterarbeit, Stuttgart.
- DUDEN 4. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, 72005, Eisenberg P. et al. (Hg.), Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- ENGEL Ulrich, 1970a, Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung, in: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag*, Düsseldorf, S. 45–61.
- ENGEL Ulrich, 1970b, Regeln zur Wortstellung, in: *Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache* 5, S. 7–148.
- ENGEL Ulrich, 1972, Regeln zur ‚Satzgliedfolge‘. Zur Stellung der Elemente im einfachen Satz, in: *Linguistische Studien* 1, S. 17–76.
- EROMS Hans-Werner, 2000, *Syntax der deutschen Sprache*, Berlin/New York.
- FAUCHER Eugène, 1984, *L'ordre pour la clôture. Essai sur la place du verbe allemand*, Nancy.
- FILPUS Raija, 1994, *Die Ausklammerung in der gesprochenen deutschen Sprache der Gegenwart*, Tampere.
- FREY Werner, 2000, Über die syntaktische Position der Satztopiks im Deutschen, in: *ZAS Papers in Linguistics* 20, S. 137–172 (http://www.zas.gwz-berlin.de/fileadmin/material/ZASPiL_Volltexte/zp20/zaspil20-frey.pdf, Zugriff: 03.10.2012).
- FREY Werner, 2004, The Grammar-Pragmatics Interface and the German Prefield, in: *Sprache & Pragmatik* 52, S. 1–39.

- FREY Werner, 2005, Zur Syntax der linken Peripherie im Deutschen, in: d'Avis F.J. (ed.), *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*, Göteborg, S. 147–171.
- GIVÓN Talmy, 2001, *Syntax: A functional-typological introduction*, Vol. 2, Amsterdam.
- GÖTZE Michael / WESKOTT Thomas / ENDRISS Cornelia / FIEDLER Ines / HINTERWIMMER Stefan / PETROVA Svetlana / SCHWARZ Anne / SKOPETEAS Stavros / STOE Ruben, 2007, Information Structure, in: Dipper S./Götze M./Skopeteas S. (eds.), *Working Papers of the SFB 632, Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS) 7*, Potsdam, S. 147–187.
- GRABSKI Michael, 2000, Satztopik und Diskurstopik in *Elaboration*-Kontexten, in: *ZAS Papers in Linguistics* 20, S. 173–207 (http://www.zas.gwz-berlin.de/fileadmin/material/ZASPiL_Volltexte/zp20/zaspil20-grabski.pdf, Zugriff: 03.10.2012).
- GROBET Anne, 2002, *L'identification des topiques dans les dialogues*, Bruxelles.
- HOBERG Ursula, 1981, *Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache*, München.
- HÖHLE Tilmann N., 1982, Explikationen für ‚normale Betonung‘ und ‚normale Wortstellung‘, in: Abraham W. (Hg.), *Satzglieder im Deutschen*, Tübingen, S. 75–154.
- INABA Jiro, 2007, *Die Syntax der Satzkomplementierung. Zur Struktur des Nachfeldes im Deutschen*, Berlin.
- KEHLER Andrew, 2004, Discourse topics, sentence topics, and coherence, in: *Theoretical Linguistics* 30/2–3, S. 227–240.
- KREYER Rolf, 2006, *Inversion in Modern Written English. Syntactic Complexity, Information Status and the Creative Writer*, Tübingen.
- KROMANN Hans Peder, 1974, Satz, Satzklammer und Ausklammerung, in: *Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik*, Kopenhagen, S. 7–82.
- KURZ Josef / MÜLLER Daniel / PÖTSCHKE Joachim, 2000, *Stilistik für Journalisten*, Wiesbaden.
- LAMBERT Pamela J., 1976, *Ausklammerung in Modern Standard German*, Hamburg.
- LAMBRECHT Knud, 1994, Information structure and sentence form. Topic, focus, and the mental representations of discourse referents, Cambridge.
- LAMBRECHT Knud, 2001, Dislocation, in: Haspelmath M./König E./Oesterreicher W./Raible W. (Hg.), *Language Typology and Language Universals*, Berlin/New York, S. 1050–1078.
- LÜGER Heinz-Helmut, 1995a, *Pressesprache, 2., neu bearbeitete Auflage*, Tübingen.
- LÜGER Heinz-Helmut, 1995b, *Presseanalysen: Meinungsbetonte Texte*, in: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 29, S. 111–137.
- LÜGER Heinz-Helmut, 2001, Akzeptanzwerbung in Pressekommentaren, in: Breuer U./Korhonen J. (Hg.), S. 207–224.
- MAKOVEC Jasna, 1983, Zu Entwicklungstendenzen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Ausrahmung, in: *Acta Neophilologica* 16, Ljubljana, S. 91–102.
- MOILANEN Markku / TIITTLA Liisa (Hg.), 1994, *Überredung in der Presse. Texte, Strategien, Analysen*, Berlin/New York.
- MÜLLER Stefan, 2003, Mehrfache Vorfeldbesetzung, in: *Deutsche Sprache* 31/1, S. 29–62.
- PRINCE Ellen F., 1992, The ZPG Letter: Subjects, Definiteness, and Information-status, in: Thompson S./Mann W. (Hg.), *Discourse description: diverse analyses of a fund raising text*, Philadelphia/Amsterdam, S. 295–325.
- RATH Rainer, 1965, Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Wirkendes Wort* 15, Düsseldorf, S. 217–232.
- SAUER Moritz, 2007, *Weblogs, Podcasting & Online-Journalismus*, Köln.
- SCHNEIDER Wolf / RAUE Paul-Josef, 1998, *Handbuch des Journalismus*, Hamburg.
- SCHWARZ Monika, 1997, Anaphern und ihre diversen Antezedenten: Koreferenz und Konsorten, in: Dürscheid C./Ramers K.H./Schwarz M. (Hg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, Tübingen, S. 445–455.

- SCHWARZ Monika, 2000, Indirekte Anaphern in Texten: Studien zur domänengebundenen Referenz und Kohärenz im Deutschen, Tübingen.
- SELTING Margret, 1994, Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen, in: Haftka B. (Hg.), Was determiniert Wortstellungsvariation?, Opladen, S. 299–318.
- SPEYER Augustin, 2007, Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen, in: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 26/1, S. 83–115.
- STEDE Manfred, 2004, Does discourse processing need discourse topic?, in: Theoretical Linguistics 30/2–3, S. 241–253.
- STRABNER Erich, 2001, Von der Korrespondenz zum Hypertext. Zeitungssprache im Wandel, in: Breuer U./Korhonen J. (Hg.), Frankfurt am Main, S. 87–102.
- SZAKMARY Corinna, 2002, Personenreferenz und Textplanung, Frankfurt am Main.
- VINCKEL Hélène, 2006, Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfeldes im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache, Wiesbaden.
- VINCKEL-ROISIN Hélène, 2010, Wortstellung im Nachfeld, in: Schwinn H./Augustin H. (Hg.) (2007–2010), *ProGr@mm* – Propädeutische Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache. IDS Mannheim (http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/gruwi.ansicht?v_typ=p&v_id=903, Zugriff: 03.10.2012).
- VINCKEL-ROISIN Hélène, 2011, Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten: Die Besetzung des Nachfeldes in deutschen Presstexten als kohärenzstiftendes Mittel, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 39/3, Berlin/New York, S. 377–404.
- WEBER Wibke, 2007, Textdesign, in: Weber W. (Hg.), Kompendium Informationsdesign, Berlin, S. 193–225.
- WÖLLSTEIN Angelika, 2010, Topologisches Satzmodell, Heidelberg.
- ZAHN Günther, 1991, Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch, Erlangen.
- ZIFONUN Gisela / HOFFMANN Ludger / STRECKER Bruno, 1997, Grammatik der deutschen Sprache, Berlin/New York.